

rum manuscriptorum I, 650 (vgl. Hist. littér. de France XII, 491). Nicht hierher gehören die oft genannten Hermann von Saon und Hugo Farfit; denn ihre „Marienwunder“ (Migno, PP. lat. CLVI, 961. CLXXIX, 1777) sind nicht legendarischer, sondern localgeschichtlicher Natur. Sonst sind nur einzelne Legenden in ihrer lateinischen Form gedruckt worden, z. B. in Pfeiffers Marienlegenden, Wien 1863, 267 ff. (hierüber gibt Musjafia I, 22, Anm. 2, weitere Nachweise). Als der letzte Ausläufer dieser Art von Literaturwerken kann ein äußerst seltenes, auf der Bonner Universitätsbibliothek befindliches Buch gelten, welches den Titel führt *Mariae Virginis sacratiss. miraculorum libri tres, ab Hercule Vincomala latino scripti, Mediolani MDLXXIX*. Der Verfasser gibt zwar an, nur die *Miracoli di Maria Vergine des Camaldulensers Silvano Razzi* lateinisch bearbeitet zu haben; indessen enthält auch so sein Buch die traditionellen Bestandtheile der bezeichneten mittelalterlichen Sammlungen.

Was nun den Inhalt dieser Legenden betrifft, so fällt derselbe unter wenige Kategorien. Einige enthalten Gründe für die kirchliche Verehrung der Gottesmutter, wie daß ein frommer Mann in jedem Jahre an dem nämlichen Tage einen herrlichen Engelgefang hörte; daß auf seine Bitten ihm ein Engel verübete, an diesem Tage feiere der Himmel das Geburtsfest Maria's; daß er dieß dem Papst gemeldet, und daß so, weil es in der alten Schrift begründet gefunden, das Geburtsfest Maria's am 8. September eingefest wurde. Ähnliche Legenden erzählen von dem Ursprung des Empfängnißfestes. Am Samstag soll Maria besonders geehrt werden wegen eines Wunders, das zu Constantinopel geschieht. Dort befindet sich im Frauenmünster ein herrliches Marienbild, das mit einem seidenen Vorhang verhüllt ist. An jedem Freitag nach der Non hebt sich der Vorhang ohne alle menschliche Hilfe in die Höhe, und das herrliche Bild kann betrachtet werden, bis am Samstag die Vesper beginnt; dann läßt sich der Vorhang wieder von selbst herab. — In einer Stadt war ein Schüler, der lieber umherstreifte als studirte; dabei aber hatte er die Gewohnheit, jeden Tag einen Kranz zum Schmuck eines schönen Marienbildes mitzubringen; selbst im Winter sammelte er etwas Grünes dazu. Endlich aber rührte ihn die göttliche Gnade, und er entschloß sich, in's Kloster zu gehen. Hier lebte er glücklich, bis ihm beim Anblick eines Marienbildes seine frühere Gewohnheit einfiel; da betäubte er sich sehr, sein Versprechen nicht mehr halten zu können, und wollte das Kloster wieder verlassen. Ein alter Bruder aber rieth ihm, der heiligen Jungfrau täglich 50mal das Ave Maria zu beten; damit flechte er ihr einen Kranz, der ihr lieber sei als Lilien und Rosen. So that er und war getrübt und ward ein vorzüglicher Ordensmann. Als er nun einmal in Geschäften über Land reiten mußte, hielt er in wohnigem Waldesgrün still, um seine Ave Maria zu sprechen. Es

hatten ihm aber zwei Wegelagerer aufgelauert, die ihn des Pferdes berauben wollten. Während er nun kniete und betete, sahen die bösen Schächer, wie eine wunderschöne Frau mit einem Goldreif vor ihn trat; sie brach ihm bei jedem Ave eine Rose vom Munde, flocht alle zusammen auf den Reif und schwebte davon. Dieß ward Ursache, daß sie in sich gingen und ihre Sünden dem Mönch bekannten; derselbe nahm sie mit sich in sein Kloster, und dort führten sie ein bußfertiges Leben. Das Gebet von 50 Ave aber heißt seitdem Unserer Frauen Rosenkranz. — Eine andere Klasse solcher Erzählungen soll darthun, mit welcher Liebe und Erbarmung Maria jeden ihr geleisteten Dienst erwidert. Zur Zeit des Papstes Bonifatius erheben die Juden in Rom einen Streit gegen die christliche Lehre und lästern die Gottesmutter, als sei sie nicht Jungfrau geblieben. Ein Blindgeborener, der die heilige Schrift vom Hören auswendig weiß, tritt gegen sie auf, vertheidigt die Ehre Maria's und verheißt zum Unterpfand der von ihm vertretenen Wahrheit, daß er in drei Tagen sehend sein werde. Die Juden entgegen, dann wollen sie sich alle taufen lassen. Er aber läßt sich am Sichtungstag in die Marienkirche führen und hebt an, ein schönes Responsorium zu singen, das er zur Ehre Maria's gedichtet; sogleich hat er zwei schöne Augen, und die Juden müssen entweder sich taufen lassen oder die Stadt verlassen. — Ein Ritter, den Casarius von Heisterbach (Dial. mirac. 7, 88) Walthar von Birbach nennt, reitet auf's Turnier, läßt aber unterwegs bei einer Frauenkirche seine Gefährten weiter ziehen, um die Messe von Unserer Lieben Frau singen zu hören und der Süßigkeit des Gebetes zu pflegen. Darüber verstreicht so viel Zeit, daß das Turnier inzwischen geendigt sein muß. Nichtsdestoweniger wird er überall als Sieger auf demselben gefeiert, und es stellt sich heraus, daß Maria seine Gestalt angenommen und an seiner Statt in die Schranken geritten ist. — Ein Mensch geht auf schlimmen Wegen, bleibt aber der Gewohnheit treu, tagtäglich zu Maria zu beten; als er an den Galgen gehängt wird, hält Maria drei Tage lang ihn empor, bis Leute kommen, die ihn noch lebend finden, ihn herunternehmen und ihm so Zeit zur Buße und Besserung verschaffen. — Ein armer Pfarrer singt täglich nur die eine Messe *Salvo sancta parons*; dieß wird dem Bischof angezeigt, und er verurtheilt deswegen den Pfarrer, er solle wegen Unwissenheit seine Stelle verlieren. Da erscheint dem Bischof in der Nacht die allerseeligste Jungfrau und droht ihm schwere Strafe, wosern er gegen ihren treuen Diener angehe, so daß er ihn nicht nur bei seiner Pfarre läßt, sondern ihm ausdrücklich befiehlt, mit der Messe *Salvo sancta parons* täglich fortzufahren. — Ein edler Mann faßt den Entschluß, der Welt zu entsagen, und tritt in den grauen Orden. Man will ihn seines Standes wegen nicht Laienbruder werden lassen, sondern er soll die Schrift lernen und erhält einen Meister,